

Frühzeitig gegen Varroa vorgehen

Oberpfälzische Imker eröffnen Jahr mit Fachtagung am Bienenhof in Aschach

Amberg-Sulzbach. (ads) Mit der wirtschaftliche Imker befasste sich eine Fachtagung, mit der der Bezirksverband Oberpfalz im Landesverband Bayerischer Imker im Bienenhof Aschach sein Schulungsprogramm für das Jahr 2010 startete. Zahlreiche Bienenzüchter aus allen Ecken der Oberpfalz waren angereist, um sich von Top-Referenten über die Themen „Magazinbeuten aus Holz“ und „Bienenweide und Trachtennutzung“ informieren zu lassen.

Buntes Rähmchen-Wirrwarr

Über „Magazinbeuten aus Holz“ referierte der Beutenbauer Robert Wasinger aus Postbauer-Heng, ein führender Fachmann auf seinem Gebiet. Laut dem Experten sei die Bienenhaltung, also die Haltung in einem Bienenstock, im deutschsprachigen Raum geprägt von einer ungeheuer großen Beutenvielfalt, „die mit entsprechend bunten Rähmchen-Wirrwarr einhergeht“. Eine ideale Beute gebe es nicht, denn jeder Imker müsse für sich entscheiden, was er mit der Beute machen wolle. Dabei seien die Anforderungen an die Beute sehr unterschiedlich, beispielsweise von Wandertimker und Züchter.

Robert Wasinger ging detailliert auf die Magazinbeuten aus Holz ein. Grundsätzlich empfahl er kompatible Beuten für den Hobbyimker und Zwölfer-Beuten für den Berufsimker. Als Beutenmaterial sprach er sich für Holz und gegen die Polystyrol aus, da dieser Stoff wenig atmungsaktiv sei und gerne von Nagern oder auch vom Specht befallen werde. Zudem würden im umweltbewussten Bayern nur Beuten aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz staatlich gefördert.

Zweiter Referent war der staatliche Fachberater für Bienenzucht im Regierungsbezirk Oberpfalz, Werner Zwillich, der sich dem Thema „Bienenweiden und Trachtennutzung“ widmete. Der stellte fest, dass das Bienenjahr nicht erst im Januar beginne, sondern bereits im Spätsommer oder Herbst des Vorjahrs. Denn im Spätsommer stelle sich das Bienenvolk auf die kalte Jahreszeit um.

„Was vom Imker im Spätsommer versäumt wurde, lässt sich im Frühjahr nicht mehr wieder gutmachen. Mit einer volkstarken Auswinterung und der anschließenden erfolgreichen Durchienzung steht und fällt das ganze Bienenjahr“, betonte Werner Zwillich.

Der Fachmann informierte, dass der Varroamilbe 30 Prozent der Völker zum Opfer fielen. Hier empfahl er die rechtzeitige Varroabehandlung im Sommer und Winter. Er definierte die Tracht, von der man spreche, wenn die Honigblende mehr Nahrung in den heimischen Bienenstock eintrage, als sie momentan selbst verbrauche. Eine weitere Trachtquelle stellten Honigtau erzeugende Schild- und Rindenläuse dar.

Viele Faktoren wirksam

Die Haupttrachtpflanzen böten den Bienen einen erheblichen Überschuss an Nektar, Pollen und Honigtau und stärkten damit die Entwicklung des Volkes. Für den Imker seien sie deshalb von besonderer wirtschaftlicher Bedeutung. Die Blüthen-tracht sei durch zahlreiche Pflanzenarten und eine festgelegte Blühfolge gekennzeichnet, die der Imker durch das Wandern mit den Bienenvölkern ausnutze. Wie ergiebig eine Tracht sei, hänge auch von Höhenlage, Bodenbeschaffenheit, Klima und Witterungsbedingungen ab. Letztendlich seien gute Trachten in der Vegetationszeit die Voraussetzung für die Entstehung von Honig.



Der Vorsitzende des Bezirksverbands Oberpfalz im Landesverband der Bayerischen Imker, Richard Schecklmann (Mitte), eröffnete das Imkerjahr mit einer Fachtagung in der Imkerschule im Bienenhof Aschach. Dabei referierten Robert Wasinger (links) und der staatliche Fachberater für Bienenzucht, Werner Zwillich (rechts). Bild: ads